

**0596**

**WINKE ÜBER  
DEN DIENST AM WORTE**

**Von Isaak Capadose**

**1888 von Th. von La Chevallerie ins deutsche übersetzt.**

**WINKE ÜBER DEN  
DIENST AM WORTE**

VON  
ISAAK CAPADOSE

1888  
VON TH. VON LA CHEVALLERIE  
INS DEUTSCHE ÜBERSETZT

Empfänger dieser Schrift waren die Engel der Gemeinde zur Belehrung der Ältesten- bzw. Priesterschaft.

1. Die Homilie
2. Die Betrachtung in den Vollständigen Morgen- und Abenddiensten
3. Die Pastorale Belehrung
4. Die Predigt

## 1. DIE HOMILIE

Nach dem Bericht im 2. Buch Mose (Exodus), Kapitel 25,24f befahl Gott der Herr dem Moses, um den Schaubrottisch einen goldenen Kranz zu machen. Wir wissen, dass alles in der Stiftshütte Schattenbild von himmlischen Gütern war. Der Schaubrottisch ist in der höchsten uns darüber bekannten Bedeutung ein Bild von Christus unserem Herrn, als dem wahrhaftigen Brote vom Himmel (so wie der goldene Räucheraltar Ihn als den Fürbitter bei dem Vater abschattet, und der goldene Leuchter als das Licht des Lebens).

In der Gemeinde auf Erden, den Gliedern Seines Leibes, will unser hochgelobtes Haupt sich offenbaren. Jedes dieser Schattenbilder muss folglich in der Gemeinde seine Verwirklichung haben. Ohne ins einzelne zu gehen, beschränken wir uns jetzt auf die Bedeutung des Schattenbildes des Schaubrottisches in der heiligen Eucharistie (dem Gedenkopfer vor dem Angesicht des Herrn; siehe 2. Mose 25,30 und 3. Mose 24,59, und der Speisung mit dem Brot des Lebens).

Der goldene Kranz am Schaubrottisch ist das Schattenbild des dem eucharistischen Dienste angemessenen Zierrats geistlicher Zusprache. Der Kranz

war nicht etwas Selbständiges oder Getrenntes, sondern musste genau der Form des Tisches folgen („umher“); er musste mit dem Tische ein Ganzes bilden. So muss die Homilie mit dem Dienste der Eucharistie im Zusammenhang stehen. Der Hauptzweck der Eucharistie - und deshalb auch der Homilie - ist nicht die Belehrung der Gemeinde, sondern die Anbetung Gottes. Diesen Hauptzweck darf der Homilet nie aus dem Auge verlieren. Hat er etwas zur Ermahnung, Ermunterung oder Zurechtweisung der Gemeinde auf dem Herzen, so ist die Homilie in keiner Weise der Platz dazu. Das ehernen Waschfass, welches unter anderem die „Reinigung mit dem Wasserbade des Wortes“ abschattet (Eph. 5,26) stand in dem Vorhof. Aber der Schaubrottisch stand nicht da, sondern in dem Heiligen. Dies gibt einen tiefen Wink für den Geist der Homilie.

„Solches tut zu Meinem Gedächtnis!“ - „Verkündet den Tod des Herrn, bis dass Er kommt?“ - Das sind die Hauptlinien des Darstellungstisches, - die Hauptgedanken des eucharistischen Dienstes. Der Homilet strebe also danach, was Paulus nennt- „Jesum Christum vor die Augen zu malen“ (Gal. 3,1). Hier ist nicht der Platz, um die Gemeinde zur Einkehr in sich selbst zu führen, sondern vielmehr sie anzuleiten, aufzuschauen auf „Jesum allein“ (Matth. 1'7,8), auf das Lamm, wie es geschlachtet war (Off.

5,6), auf Ihn, den Hohenpriester vor dem Angesicht Gottes mit dem Blute, das nicht wie Abels Blut um Rache schreit, sondern von einer für ewig vollbrachten Erlösung redet.

Die Homilie wende sich also

- nicht an den Verstand durch Ausführung von Lehrpunkten,
- nicht an das Gewissen in bezug auf den Beruf der Gemeinde oder der einzelnen Glieder;

es sei vielmehr ihr Ziel, den Geist allem Irdischen zu entrücken und ihn ganz in das himmlische Heiligtum zu versetzen,

- dass die Gemeinde im Geist und in der Wahrheit nach Osten gewendet, d.i. in verlangender Liebe nach dem Kommen des HErrn und nach der Fülle Seines hohenpriesterlichen Segens ausschauet, in Einheit mit der Kirche aller Jahrhunderte ihren Glauben an den Dreieinigen Gott den Obrigkeiten und Gewalten im Himmel bezeuge und kund tue (Nizäisches Glaubensbekenntnis und Eph. 3,10),

- dass alle, wie ein Mann, ihre Herzen hoch erheben, als mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt (Eph. 2,6) mit der} lobsingenden Engeln und Erzengeln, mit den Cherubim und Seraphim, das „Heilig, heilig, heilig!“ anstimmen und in Anbetung niederfallen,
- dass die Gemeinde, immer höher und höher steigend, getragen von den Flügeln der himmlischen Taube, im vollen Bewusstsein ihrer Einheit mit dem Hohenpriester (Haupt und Glieder in Eins verbunden) ihr eucharistisches Opfer vor Gott den Vater stelle, sich stützend und berufend auf den ewigen allumfassenden Gnadenbund, der auf Jesu Versöhnungsopfer für die ganze Welt gebaut ist,
- dass Gott der Heilige Geist, Der in der Gemeinde wohnt und mit Dem wir gesalbt sind, in allen und in jedem Raum fände, um durch uns Gott das darzubringen, was Ihm von und in der Gemeinde in alle Ewigkeit zukommt; Lob und Ehre und Dank und Anbetung.

Wer die Homilie in ihrem unzertrennlich engen Verband mit dem ganzen eucharistischen Dienst anschaut, wird nicht leicht auf Dinge verfallen, die zu anderen Zeiten sehr nützlich und notwendig sein

können, hier aber gänzlich an unrechter Stelle und unpassend sind, nämlich belehrende Winke und Ermahnungen, die unseren Wandel auf Erden betreffen.

Bekannt sind die Worte, welche Herr Woodhouse vor einigen Jahren über diesen Gegenstand schrieb: „Eine Homilie ist eine Vorbereitung zur Feier der heiligen Eucharistie, zur heiligen Anbetung Gottes in derselben und zur Teilnahme an der heiligen Kommunion. Sie sollte nicht länger als 10, höchstens 15 Minuten dauern. Ihr Ziel ist nicht, den Verstand zu beschäftigen, sondern den Geist für die unmittelbar folgende hochheilige Handlung der Anbetung zu wecken und vorzubereiten. Sie muss trachten, Epistel und Evangelium oder einen dieser zwei Schriftabschnitte mit der heiligen Eucharistie in Verbindung zu bringen. Wird dieses Ziel nicht angestrebt, so wird die Homilie, anstatt ein Hilfsmittel für die Anbetung, viel eher eine Störung sein. Es ist besser, ganz und gar keine Homilie zu haben, als eine, die durch ungebührliche Länge oder durch unpassenden Inhalt den Geist der Anbetung abschwächt und stört.“

Es sei also dem Homileten empfohlen, beim Schreiben seiner Homilie, Epistel und Evangelium zu lesen und innerlich zu verarbeiten (verdauen), nicht um daraus Lehren für die Gemeinde zu sammeln, noch viel weniger, um darüber etwas Neues und

Schönes zu sagen, sondern um Jesum Christum darin zu sehen als den in vollkommener Liebe von der vollkommenen Liebe zu uns hernieder Gekommenen und, für uns Lebenden, und Ihn in dieser Gestalt der Gemeinde vorzustellen.

Die Homilie sei die Frucht nicht von tiefsinnigen Gedanken, sondern von dem bittenden, anbetenden Geiste, ja die Frucht der Salbung mit Freudenöl. Himmelsluft wehe daraus der Gemeinde zu, Atem Gottes, Sonnengold von der Sonne der Gerechtigkeit, vor der alle irdischen Nebel weichen, damit nichts den Blick in das Allerheiligste zu dem Thron der Gnade behindere.

## 2. DIE BETRACHTUNG IN DEN VOLLSTÄNDIGEN MORGEN- UND ABENDDIENSTEN

Diese Betrachtungen sind nicht an die Gemeinde, sondern an Gott gerichtet (nicht ihrer äußeren Form nach, doch im Geiste). Daraus folgt, dass Belehrungen und Ermahnungen hier noch unpassender sind als in der Homilie.

Der siebenarmige Leuchter in der Stiftshütte ist das Vorbild von Christus und Seiner Gemeinde als dem Licht der Welt (Joh. 9,5; Matth. 5,14), woraus die

siebenfältige Fülle des Geistes (Off. 4,5; Jes. 11,2) mitten in der Finsternis dieser Welt zur Ehre Gottes hervorscheint.

In dem kleineren Kreis einer besonderen Gemeinde muss dieses Licht, wenn auch auf einer geringeren Stufe, ebenfalls gesehen werden. Eine der Äußerungen davon sind gerade diese Betrachtungen.

Jeden Morgen richtete Aaron die Lampen zu und des Abends zündete er sie an. So bereitet der Engel in der Morgenbetrachtung das Öl des Heiligen Geistes, welches am Abend angezündet wird und durch den siebenfältigen Ältestendienst ausstrahlt.

So wie der Schaubrottisch, stand auch der goldene Leuchter nicht im Vorhof, sondern in dem Heiligen. Die Lampen brannten nicht zur Beleuchtung für das Volk, sondern zur Ehre Gottes: „vor dem Angesicht des HErrn“. Das Hauptziel der Betrachtung ist also die Anbetung. Heilige Worte, vor dem Angesicht des HErrn geredet, in dem vollen Bewusstsein, dass man sie zu Gott redet. (2. Mose 27,21 und 3. Mose 24,4).

Aus 2. Mose 30,7f ist klar, dass der Dienst am Räucheraltar und der an dem Leuchter untrennbar verbunden waren, dass sie zwei Teile eines Ganzen

ausmachten. Die Betrachtung muss also mit der Fürbitte eng zusammenhängen.

In der Tat, wie sollte ein Engel, der im Geist und in der Wahrheit das Rauchopfer der Fürbitte für alle dargebracht hat, und während das heilige Sakrament, das Gedächtnis der Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt, noch auf den Altar vor das Angesicht Gottes gestellt ist, - unmittelbar darauf über Sünde und Strafe, über Abfall und Gericht sprechen können? Das würde kein Licht, sondern Finsternis sein. Wer sich als Mitarbeiter des mitleidigen und barmherzigen Hohenpriesters in den Riss gestellt hat, wer feierlich versichert, dass Gott die Stimme Seiner Kirche, das Seufzen des Heiligen Geistes und die Vermittlung Seines geliebten Sohnes angenommen hat, der wird nicht anders sprechen können als von der Liebe, Langmut, Gnade, Güte und Bundestreue Gottes, bei Dem sich die Barmherzigkeit wider das Gericht rühmt. (Jak. 2,13).

Die Lobgesänge des Zacharias und der gebenedeiten Jungfrau Maria, die unmittelbar auf die Betrachtung folgen, geben den Grundton an, auf den die Betrachtung gebaut sein sollte. Und da der Lobgesang auf die Betrachtung folgt, sollte er als zu derselben gehörig, aus ihrem Inhalt hervorfließen und den Schlussakkord dazu bilden. Darum ist das „Reden der

großen Taten Gottes“ (Ap. 2,11) eine Darbringung von Herrlichkeit und Danksagung für Den, Der da war und ist und kommen wird.

in dem Morgendienst gebe der Engel einige kurz angedeutete Hauptpunkte an, die den Ältesten und der ganzen Gemeinde den Tag über zum weihevollen Nachsinnen dargeboten werden, damit sie von dem Öl des Heiligen Geistes ganz durchdrungen und mit heiliger Freude erfüllt, dann in der Abendbetrachtung das hellere Licht in der Fülle des Geistes zum Vorschein kommen lassen.

Es ist durchaus nicht notwendig, dass der Engel seine Betrachtung an das für den Morgendienst bestimmte Schriftstück anschließe. Lehnt er jedoch seinen Gegenstand daran an, so habe er dabei zugleich den für den Abenddienst bestimmten Schriftabschnitt vor Augen und suche zwischen beiden einen Vereinigungspunkt.

Es liegt etwas Störendes darin, wenn die Abendbetrachtung ausschließlich auf die Morgenlektion Bezug nimmt. - Da der Morgen- und Abenddienst sich auf die Eucharistie stützen, so kann der Engel oftmals eins und das andere an die Epistel und das Evangelium des vorangegangenen Tages des HERRN anlehnen.

Wenn sich die Morgenbetrachtung weiter ausdehnt als nur Punkte anzudeuten, wenn der Engel zugleich die darin niedergelegten Gedanken weiter ausführt, dann möchte es den Ältesten am Abend unmöglich sein, anders als mit Wiederholungen des schon am Morgen Gesagte wieder vorzubringen. Die Betrachtung sei kurz; selbst die Abendbetrachtung des Engels und der Ältesten zusammen sollte nicht länger als sechs, höchstens zehn Minuten dauern.

Kurz gesagt: Die Betrachtung ist ein Akt der Anbetung, in Einheit mit dem fürbittenden Dienst der Gemeinde, - Worte, wobei die Gemeinde nicht als Zuhörer das Licht in Erwartung, Belehrung zu empfangen, vielmehr Worte, die aus dem mit dankbarer Liebe erfüllten Herzen der Gemeinde entnommen und durch den Engel (des Abends mit dem Ältesten) ausgesprochen werden, so dass die ganze Gemeinde sich wie ein Mann daran anschließen kann, um einträchtiglich als mit einem Munde Gott und den Vater unseres Herrn Jesus Christus zu verherrlichen (Röm. 15,6)

### 3. PASTORALE BELEHRUNGEN

Diese stehen zwischen Homilien, Betrachtungen und der Predigt. Sie werden nicht im Heiligtum, aber doch an der Schwelle desselben erteilt, auch nicht auf der Kanzel, die außerhalb des Heiligtums steht. Die pastorale Belehrung gehört zu den kürzeren Morgen- und Abenddiensten, die, wenn auch nicht priesterliche Dienste im höheren Sinne (nicht Räucheropfer), so doch immer Dienste der Anbetung sind. Die Anbetung ist also die Hauptsache. Darum muss bei der pastoralen Ansprache danach gestrebt werden, weder durch die Länge noch durch den Inhalt den Geist der Anbetung zu stören. Länger als 10 Minuten ist nicht ratsam.

Der Name Belehrung zeigt, dass sie nicht an Gott, sondern an die Gemeinde gerichtet ist. Ein kurzes Wort nach Hirtenart, am besten (doch nicht notwendig) dem vorgelesenen Schriftwort entlehnt! Das Hauptziel sei immer, das Bewusstsein zu beleben, dass wir beim Eintritt in Gottes Haus in Seine unmittelbare Gegenwart kommen, „uns zu Gott nahen“ (Hebr. 7,19), und wenn wir draußen sind, wir dennoch vor Seinen Augen wandeln, denn „des HErrn Augen schauen alle Lande, dass Er Stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind“ (2. Chronik 16,9), auf dass die Herzen der Gemeinde mit heiliger Ehrfurcht

und dankbarer Hingabe zum Dienste Gottes erfüllt, und auch ihrer priesterlichen Salbung eingedenk seien, wenn sie ausgehen, ihre verschiedenen Pflichten im Beruf und im häuslichen Leben zu erfüllen.

### 4. DIE PREDIGT

Diese wird vor allem gebraucht, um die Erkenntnis der Gemeinde zu entwickeln. Denken wir nun daran, dass die Apostel vom ersten Tage an nicht aufhörten, für die Gemeinden zu beten und zu bitten (Kol. 1,9f), „dass sie erfüllt würden mit Erkenntnis Seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, auf dass sie des HErrn würdig wandelten zu allem Gefallen und Frucht brächten in jeglichem guten Werk und wüchsen in der Erkenntnis Gottes..... „Solche geistliche Erkenntnis ist zugleich das unentbehrlichste Erfordernis für die Heiligung.

Kenntnis der heiligen Schrift durch Bibelauslegung, Betrachtung des Lebens eines oder des anderen der Heiligen des alten und neuen Testaments; aufeinander folgende Behandlung eines ganzen Buches oder einer Epistel, - Kenntnis der Apostellehre durch Auseinandersetzung der Hauptwahrheiten, ja nicht vergessend die ersten Anfänge immer wieder ans Herz zu legen. Bei den stets allgemeiner und schamloser werdenden Äußerungen des Unglaubens ist es höchst-

notwendig, die Gemeinde immer tiefer, nicht allein in den Glauben an Gott, sondern auch in die Erkenntnis einzuführen: Wer unser Gott ist und was Er für uns getan hat und beständig tut und noch tun wird.

Kenntnis der Liturgie (das ist der mit dem heiligen Abendmahl verbundenen Gottesdienst), Erklärung der täglichen Dienste und der heiligen Eucharistie, damit die Gemeinde beten lerne, nicht allein mit dem Geist, sondern auch mit dem Sinn (mit Verständnis) 1, Kor, 14,15.

Es ist gut, dieselben Gegenstände von Zeit zu Zeit aufs Neue zu behandeln. Wir sollen doch im Geist der Anbetung wachsen und demzufolge immer tiefer und geistlicher über diese Dinge reden können. Wo Leben ist, da kann kein Stillstand sein.

Doch auch die anderen Dienste, welche seltener zur Anwendung kommen, sollten von den Priestern viel studiert und von Zeit zu Zeit der Gemeinde erklärt werden. Ein vergleichendes Studium der Rituale zur Aufnahme und Einweihung der Katechumenen in Verbindung mit dem Dienst der heiligen Taufe und der Erneuerung der Taufgelübde ist ein köstliches Mittel zum tieferen Einblick in die Bedeutung der Taufe.

In gleicher Weise sind die Rituale für die festlichen kirchlichen Handlungen: Handauflegung (Versiegelung), Engelweihe, Priesterordination, Diakonen-einsetzung und für die Beichte (Sündenbekenntnis) und Absolution (Freisprechung), unerschöpfliche Quellen zur Vermehrung geistlicher Erkenntnis für jeden, der sie mit inbrünstig betendem Geiste liest.

Es ist selbstverständlich, dass Ermahnungen in der Weise des Hirtenamtes in der Gemeinde oft nötig sind, wenn aber solche den Hauptbestandteil der Predigten ausmachen - wie man es häufig findet -, dann werden sie wenig oder nichts ausrichten. Die Predigt wird den Charakter tödlicher Eintönigkeit annehmen, der das Gewissen der Gemeinde abstumpft.

Ermahnungen zur Heiligung, seien sie mit bester Absicht noch so oft wiederholt, können keinen heiligen Wandel zuwege bringen, denn dieser ist die Frucht des Heiligen Geistes, der Ausdruck des neuen Lebens. Nicht dadurch dass man die Unentbehrlichkeit des Glaubens fortwährend betont, wird der Glaube erweckt, sondern dadurch, dass man Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12,2), in stets lebendigen und von Liebe glühenden Farben vor das Geistesauge der Gemeinde zu malen sucht. Wo das wahrhaftig und in Kraft geistlicher Salbung geschieht, da wird auch der Heilige



Geist, der wahre Lebenserwecker, der immer in den Versiegelten wohnt, durch alle Bande und Hindernisse des Fleisches hindurchbrechen.

Wo es im einzelnen Fall nötig ist, eine oder die andere bestimmte Sünde in der öffentlichen Predigt zu bezeichnen und davor zu warnen, da ist es das fruchtbarste und am sichersten treffenden Mittel, ein praktisches Beispiel aus der heiligen Geschichte zu nehmen, die die vielfachen Fehlritte und Sünden der Heiligen keineswegs verschweigt. Doch dies mag nur dann geschehen, wenn es eine Sünde betrifft, die einem großen Teil der Gemeinde eigen ist; denn die besondere Sünde eines Einzelnen sollte nie Anlass geben, das Übel öffentlich zu besprechen, Nur die ernste und zugleich zarte Zusprache des Hirten an den Einzelnen kann in einem solchen Fall etwas wirken.

Für die Priester und selbst für den Engel ist es nützlich und nötig, immer aufs Neue gewisse Punkte der Apostellehre für sich auszuarbeiten, damit sie nicht still stehen, sondern beständig tiefer forschend, stets etwas auszuteilen haben. Als ein praktisches Mittel sei geraten, dass jeder seine eigenen, früher bei der Priesterordination oder Engelweihe gefertigten Probearbeiten von Zeit zu Zeit zur Hand nehme und sie umarbeite und mit neuen Beispielen aus der Heiligen Schrift und dem Leben vervollständige. Auch

das wiederholte Studium des Testimoniums der Apostel, dieses kostbaren uns vom HErrn geschenkten Kleinods, sollte von keinem Diener unterlassen werden. Auf solchem Wege wird jeder seine Erkenntnis und Klarheit der Mitteilung fördern. „Ein jeglicher Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt\* (Matth, 13,52).

Doch hüte sich jeder Diener, neue Dinge aus seinem eigenen Hirn hervorzubringen.

Der Prediger trägt die Stola des HErrn und soll deswegen nichts der Gemeinde geben, als was er von den Aposteln oder in ihrem Namen empfangen hat.

Bei allem Studium der Heiligen Schrift und der uns von Aposteln des Herrn gegebenen Hilfsquellen sei und bleibe unser eigenes Ziel, der Erkenntnis Gottes nachzujagen, d.h. Gott selbst persönlich mehr und tiefer kennenzulernen, als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Dies sei den auch der Zielpunkt alle Predigt - Joh. 1-7,3 -: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie Dich, Der Du allein wahrer Gott bist, und Den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Es können Fälle vorkommen, wo der Engel es nötig achtet, einen bestimmten Gegenstand durch einen Ältesten oder einen der anderen drei Ämter als solche behandeln zu lassen. Mit Ausnahme dieser Fälle trägt der Prediger, sofern er Priester ist, die Purpurstola und nicht eine der vier Ämter. Er steht ja nicht als einer der Vier da, sondern als einer der Priester der Gemeinde. Darum ist er keineswegs gebunden, das besondere Gebiet seines eigenen Amtes innezuhalten, mag auch sein Amtscharakter immer hindurchscheinen, was nicht ausbleiben wird.

Wenn ein Diakon predigt, so sei er eingedenk, dass ihm nicht wie dem Priester bei der Ordination die ganze Bibel, sondern nur das neue Testament in die Hand gegeben wurde. Der Sinn davon ist nicht, dass er keinen alttestamentlichen Stoff behandeln dürfte, sondern dass es dem Diakonenamt nicht zukommt, in das Gebiet der alttestamentlichen prophetischen Typen, Vorbilder und Geheimnisse einzugehen.

Der Wirkungskreis des Diakons beschränkt sich mehr auf den Wandel des Christen in der Welt, im Geschäftsleben, im Familienleben und so weit es das äußerlich leibliche Verhalten betrifft, auch in der Kirche. Hieraus ergibt sich die Richtschnur seiner Predigt.

Doch mag man nicht aus dem Auge verlieren, dass zu dem hier angeführten Wandel des Christen vor allem ein durch Jesu Blut gereinigtes Gewissen und das stete Bewusstsein unserer Kindschaft Gottes gehört. Hat auch der Priester allein das Amt der Versöhnung auszurichten, so ist doch die Verkündigung der ein und für allemal vollbrachten Versöhnung nicht weniger ein heiliges Vorrecht des Diakons, wie ja schon die rote Stola, die er trägt (die Evangelistenstola), anzeigt. Bei seiner Einsetzung wurde dem Diakon gesagt: „Nimm hin den Auftrag, das Evangelium in der Kirche Gottes zu lesen und dasselbe zu predigen, wie du im Namen des HErrn dazu gesendet wirst.“ Das ist etwas anderes als was den Priestern gesagt wird; „Empfange die Macht, das Wort Gottes zu verkündigen und Seine Gemeinde in Gemäßheit Deines Amtes und Berufes zu belehren.“

Der Engel versäume nicht, den Diakonen Gelegenheit zu geben, die ihnen verliehene Gabe zur Predigt des Evangeliums auszuüben. Denn nicht eine einzige der von Gott geschenkten Gnadengaben ist überflüssig oder entbehrlich.

## SCHLUSSBEMERKUNG

Zum Schluss noch eine allgemeine Bemerkung, die gleicherweise für Homilie, Betrachtung, Ansprache und Predigt gilt.

Es ist eins der Kennzeichen des Sektengeistes, ein Steckenpferd zu haben, d.h. stets auf dasselbe Thema, als auf sein Schiboleth (Richter 12,6) zurückzukommen. Der Wiedertäufer spricht zur Zeit und zur Unzeit von der Taufe; der Altreformierte über die Gnadenwahl, der „Neuerleuchtete“ über allgemeine Versöhnung u.s.f. Mögen wir uns hüten, aus unseren Aposteln und Ämtern ein Steckenpferd zu machen oder stets von Erstlingen und Entrückung zu reden.

Unsere dankbare Wertschätzung der Bibel und ihres ganzen Inhalts beweisen wir, nicht dadurch, dass wir immer von diesem geweihten Buche sprechen, sondern vielmehr, dass wir uns aus demselben nähren und füllen, um Gott unseren Vater daraus kennenzulernen, und dass wir in unserem Wort und Wandel von Ihm, Der sich in Seinem Worte offenbart, zeugen.

Ebenso werden wir unsere dankbare Würdigung der wiederhergestellten Ordnungen des HERRN nicht dadurch am besten beweisen, dass wir immer davon

reden, sondern dass wir immer mehr erfüllt werden von Ihm, Der uns durch diese Ordnungen enger mit sich vereinigen und zum Eingang in Seine Herrlichkeit zubereiten will. Während wir wirklich zu Erstlingen heranreifen, sollen wir über unsere Erstlingschaft je länger desto weniger denken und sprechen, dagegen die ganze Kirche in fürbittender Liebe mit einem priesterlichen Herzen umfassen und nach dem Tage verlangen, da der wahre Salomo, der Friedefürst, mit Seiner Sulamith (d.i. nicht nur mit den 144,000, sondern mit der ganzen unzählbaren Schar) vollkommen Eins geworden, die ganze Erde mit der Herrlichkeit Gottes erfüllen wird.